

Ferdinand Hey'l

Anregung, ein „nationales Erinnerungszeichen“ auf der Niederwald-Anhöhe zu errichten



Ferdinand Hey'l (1830 – 1897). Foto um 1870
(Sammelband „Nationaldenkmal auf dem Niederwald“, HLB RheinMain, Bd. 1)

Ferdinand Hey'l, seit dem Jahre 1856 als Schauspieler am Königlichen Hoftheater in Wiesbaden tätig, regte in einem umfangreichen Leserbrief am 13. April 1871 im „Rheinischen Kurier“ an, als Standort für das vielbesprochene National-Denkmal die Niederwald-Anhöhe zu wählen (Text folgende S. 8).

Zu den äußeren Umständen für seinen Vorschlag führte er am 13. April 1896 aus – genau fünfundzwanzig Jahre nach der Veröffentlichung und anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde durch den Magistrat und die Stadtverordneten von Rüdesheim – er habe am 12. April 1871 als Mitglied des „Kreisvereins zur Pflege der im Kriege verwundeten Krieger“ einen für Wiesbaden vorgesehenen Verwundetentransport erwartet: „Um die Zeit bis zu deren Ankunft auszufüllen, sei er hinauf zum Niederwald gestiegen, habe sich dort im hellen Aprilsonnenschein gelagert, und hier sei der Gedanke aufgetaucht, den er nach der Heimkehr sofort niedergeschrieben und anderen Tages im Rheinischen Kurier veröffentlicht habe“ (RhK 1896/108 AA, 18. 4.).

In seinen Ausführungen, die Niederwald-Anhöhe über Rüdesheim als Standort für das Denkmal zu wählen, unterbreitete er auch Vorschläge zur Gestaltung des „Erinnerungszeichens“ (vgl. folgende Seite 8).

Der Rüdesheimer Landrat Fonck griff wenig später die Anregung Hey'l's auf und bat den Regierungspräsidenten Botho Graf zu Eulenburg in Wiesbaden, sich dieser wichtigen Angelegenheit anzunehmen. Dieser erklärte erfreulicherweise seine Bereitschaft und leitete die ersten und entscheidenden Maßnahmen zur Verwirklichung des anspruchsvollen Projekts ein (vgl. S. 30).

Hey'l war zeitlebens stolz auf seinen wegweisenden Vorschlag, an dessen langwierigen Verwirklichung er jedoch keinen Anteil hatte, da ihm die zum 1. Januar 1873 übertragene Leitung der neugeschaffenen Wiesbadener Kurdirektion keinen zeitlichen Spielraum mehr für eine aktive Teilnahme an dem Nationaldenkmal-„Unternehmen“ gestattete. Er bekundete aber in nachfolgender Zeit in zahlreichen Aufsätzen in Tages-, insbesondere aber in Familienzeitschriften, die tiefgehende Anteilnahme an „seinem“ Niederwald-Denkmal (vgl. Literaturverzeichnis S. 314 – 315).

Das Verdienst, die große Germania-Denkmal-Anlage auf der Niederwald-Anhöhe unter größten Schwierigkeiten verwirklicht zu haben, kommt in erster Linie Otto Sartorius zu (vgl. S. 31).

Heyl's Leserbrief vom Ostermontag 1871

Vorschlag, die Niederwald-Anhöhe als Standort für das National-Denkmal zu wählen

(Eingesehenbet.)

Rheinisches Erinnerungs-Denkmal an den letzten französischen Krieg.

In Köln und Bonn, sowie am ganzen Niederrhein ist in den letzten Wochen das Project aufgelaucht, an den Ufern des Rheines ein Erinnerungszeichen, einen sichtbaren Markstein an den glorreich erkämpften Sieg des letzten Jahres zu errichten. Ein Denkmal, darstellend eine Germania, aus Erz gegossen, soll sich als verkörperte „Wacht am Rhein“ (nach den bisherigen Vorschlägen) auf dem Drachenfels erheben. Dieser Gedanke findet allseitig Beifall und dürfte an der Ausführung eines solchen Denkmals früher oder später nicht zu zweifeln sein. Die Bewohner des Rheines haben alle Ursache, dem Gefühl des Dankes für die von den Stromufern ferngehaltenen Greuel des Krieges einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Im patriotischen Sinne sollte und müßte der Rhein dem gesammten deutschen Volke, seinen Helden-Heldherren und dem sieggeliebten Heere wol eine Erinnerungsstätte bereiten, spätere Zeiten und Generationen daran gemahnend, was unsere Väter in Waffen zu des Vaterlandes Ehre und Wohlfahrt in dem letzten heißen Kampfe gegen Frankreich errungen. Gehört doch jetzt und erst jetzt durch die Erfolge unserer heldenmüthigen Krieger der Rhein ganz und ungetheilt dem deutschen Vaterlande, sind doch jetzt erst seine Ufer sicher vor fremdländischen Drohungen, geschützt vor einem frevelnden Uebergriff des freisüchtigen Nachbarvolkes.

Auf dem Drachenfels erhebt sich bereits ein Denkstein zur Erinnerung an die Freiheitskriege der Jahre 1813 und 1814. Seit dem 18. October 1814 zierte ein Delikat die Platte des Drachenfels, zum Andenken an die im Vaterlandskampfe gefallenen Braven: den preussischen Major von Bollenstern und den Landwehrführer Joseph Genger von Königswinter. Das Denkmal verfiel, wurde aber 1857 durch eine 46 Fuß hohe gothische Spitzsäule nach einem Entwurf von Zwirner (f. B. Dombaumeister in Köln) ersetzt. Die Inschrift bezeichnet das Denkmal als „zur Erinnerung an die patriotische Hingebung des rheinischen Volkes und an die Errichtung des freiwilligen Landsturmes, vom Siebengebirge in den Jahren 1813, 1814 und 1815“ errichtet. — Sollte aber der Drachenfels gerade der geeignetste Punkt für diese neue Erinnerungsstätte des ganzen Rheingebietes sein?

Am Strome auf und ab gibt es keine entsprechende Stelle für die Errichtung jener „Wacht am Rhein“, als die vorspringende Höhe des Niederwaldes, gegenüber der Nahe-Mündung.

Hier, umrahmt von der Buchsbaumwaldung, etwa über der Ruine Ehrenfels, neben der Mäusel, weithin sichtbar, stände eine Germania als Wacht am Rhein den geeignetsten Platz. Gegenüber dem Eisenbahnnotenpunkt Bingerbrück, über den sich der Strom unseres siegreichen Heeres nach Frankreich ergoß, auf dem rückkehrende verwundete Krieger, die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen und die lorbeerbesäumten Sieger auf ihrem Heimweg den einigenden Mittelpunkt fanden, sollte jenes Denkmal füglich sich erheben. Hier, wo (im Saargebiet) dem Laufe der Nahe folgend, der erste Angriff auf eine deutsche Stadt (Saarbrücken) und auf unser deutsches Heer geschah, hier,

wo in der Ferne die neuen Landesgrenzen sich durch die blauen Linien ihrer Berge kennzeichnen, hier, wo bis vor kurzem drei deutsche Länder ihre Grenzsteine errichtet hatten, die jetzt geeinigt unserem Volke seine Wiedergeburt künden — hier erhebe sich die zu errichtende „Wacht am Rhein“, umrahmt von den lebendigen Thyrusstäben unserer rheinischen Edel-Kraube.

Wie drunten die Stromschnellen des Bingerlochs durch das jugendlich frische Ringen und Schäumen des schönsten deutschen Stromes sinnbildlich das Streben des deutschen Volkes nach nationaler Einigung veranschaulichen, so würde ein Standbild gerade an dieser Stelle, am eigentlichen Mittelpunkt des ganzen Stromes, sicher den entsprechendsten Platz finden. Winkt doch von drüben, von Angelheim herüber, als Zeuge früherer Reichesherrlichkeit der Kieblingsaufenthalt unseres großen Kaisers Carl, entquilt doch hier die edelste Gabe des Rheinstromes — der ächte deutsche Feuertrank aus rheinischer Rebe. Kein Punkt, selbst der Drachenfels nicht ausgenommen, wird so häufig von zahlreichen Fremden aller Nationen besucht, als der Niederwald. Feiert doch hier der Ober-, Mittel- und Niederrhein seine gemeinschaftlichen Frühlingsfeste in den Pfingsttagen. Hier, im Dufte der Nebenblüten während des Frühsummers, im reichen Glanze unserer poetischen Weingärten während des Herbstes, wandert der Strom aller Rheinfahrer vorüber, sei es auf den Fluten des Rheines selbst, sei es über seine ausschweifigen Stromhügel hinweg. Ein reiches Material zu einem mächtigen Unterbau findet sich — wie dazu vorbereitet — in den zahlreichen Steinrosseln des Niederwaldes.

Gewinnt die Idee — welche von einer Gesellschaft in Münster ausgegangen und zuerst in der „Kölnischen Zeitung“ beantwortet wurde, Leben und Gestalt, so möchte der Unterzeichnete, selbst von Bewohnern des Niederrheins hierzu aufgefordert, die Orte des Rheingau's, des gegenüber liegenden Nahegau's auf diesen Plan aufmerksam gemacht haben. Die Stadt Ridesheim müßte, als zunächst beihelligt, dem Plane Förderung sichern und würde der Verschönerungsverein daselbst jedenfalls die Hand für weitere Maßnahmen bieten. Nicht zu zweifeln ist, daß unsere Stromgenossen am Niederrhein diese Stelle als in jeder Beziehung entsprechende erachten werden, als die zunächst in Aussicht genommene auf dem Drachenfels, reichen sich doch hier, bei dem Durchbruch unseres rheinischen Schiefergebirges, die Bewohner von Ober- und Niederrhein die Bruderhand.

Mag eine Verwirklichung des angeregten Planes auch erst späteren Tagen vorbehalten sein, der Unterzeichnete glaubte die Aufmerksamkeit auf jene Stelle lenken zu sollen, von der schon Geibel singt:

Und an den Hügeln wandelt ein hoher Schallent her,
Mit Schwert und Purpurmantel, die Krone von Golde schwer,
Das ist der Karl, der Kaiser, der mit gewaltiger Hand
Vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land!

welches herrliche Lied schliefst:
Wir aber füllen die Römer und trinken in goldnem Saft
Uns deutsches Heldenfeuer, uns deutsche Heldenkraft!
Wiesbaden, Ostern 1871. Ferdinand Heyl.

(Rheinischer Kurier 1871/87 II, 13. 4.)

Der mit seiner Textlänge nahezu einer Abhandlung gleichkommende Leserbrief Heyl's ist ein bemerkenswertes historisches Dokument, da er den Anstoß gab, sich in dem zu jenem Zeitpunkt vieldiskutierten Thema „National-Denkmal“ für die Niederwald-Anhöhe zu entscheiden. Einige seiner Argumente wurden nachfolgend mit Erfolg verwirklicht:

- der bislang mit allseitigem Beifall bedachte Drachenfels-Standort sei nicht geeignet und solle durch die vorspringende Höhe des Niederwaldes – gegenüber der Nahe-Mündung – ersetzt werden. Diese sei der eigentliche Mittelpunkt des ganzen Stromes, und hier, am Durchbruch des Rheins durch das Schiefergebirge,

hätten sich seinerzeit (1870) die Bewohner von Ober- und Niederrhein die Bruderhand gereicht. Kein Ort am Rhein, auch der Drachenfels nicht, sei „so häufig von zahlreichen Fremden aller Nationen besucht als der Niederwald“;

- dem vorgeschlagenen Standort komme eine durch die aktuellen Ereignisse geschaffene historische Bedeutsamkeit zu: „Hier, wo bis vor kurzem drei deutsche Länder ihre Grenzsteine errichtet hatten, die jetzt geeinigt unserem Volke seine Wiedergeburt künden – hier erhebe sich die zu errichtende „Wacht am Rhein“; – es solle ein „Erinnerungsma“ mit einer in Erz gegossenen Germania errichtet werden (vgl. Doku S. 7 – 8).

Hey'l und das Niederwalddenkmal

Rheinfahrten der Kurdirektion



Auf vielseitigen Wunsch (nur bei günstiger Witterung):

Freitag den 19. Juni:

Rheinfahrt mit Musik

(Extra-Dampfsboot) nach

Aßmannshausen — Rheinstein — Niederwald — Rüdesheim.

Besichtigung des National-Denkmal.

Benutzung der Fahrradbahn Niederwald-Rüdesheim.

Kurgäste und hiesige Einwohner, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, belieben die für die Eisenbahn- und Dampfsbootsfahrt, sowie Fahrradbahn für ihre Person nötigen **Billets**, sowie die Dinertarten (Niederwald) an der **städtischen Curcasse** zu lösen.

Preis des Billets (incl. Diner ohne Wein) **6 Mark** pro Person.

Alles Nähere durch Prospective im Kurhause. —

Die Kurdirection behält sich vor, die Fahrt, je nach Teilnehmerzahl, abzusagen, nimmt aber **nur eine gewisse Anzahl** Teilnehmer an; es empfiehlt sich daher die **baldige** Lösung der Billets an der Hauptcasse im Kurhause. **Nur** an der **Curcasse** gelöste Karten berechtigen zur Teilnahme.

3238

Der Cur-Director: **F. Hey'l.**

(Rheinischer Kurier 1885/138 I, 16. 6.)

Am 8. Juni 1882 teilte das „Wiesbadener Tagblatt“ mit, die städtische Kurdirektion habe als Neuheit im Veranstaltungs-Angebot eine Rheinfahrt von Biebrich bis Rüdesheim in ihr Sommerprogramm aufgenommen und beginne diese bei günstiger Witterung am 15. Juni. Ein Dampfboot werde die Gesellschaft von Biebrich nach Rüdesheim führen, von wo aus der Besuch Aßmannshausens, des Rheinsteins und des Niederwaldes geplant seien. Ein Musikkorps werde auf dem Schiff und auf dem Niederwald konzertieren (WT 1882/132, 8. 6.). Hey'l's Entscheidung lag die Einschätzung zugrunde, dass die Verbindung von Rhein-Romantik, Hebung des Nationalgefühls durch den Besuch des Denkmals auf dem Niederwald sowie der dortige prachtvolle Panoramablick eine nachhaltige Anziehungskraft auf die Kurgäste und Wiesbaden-Touristen ausüben werde.

Wie zu erwarten, erfreute sich die Neuheit einer so lebhaften Nachfrage, dass in den nachfolgenden Jahrzehnten die Rheinfahrt zum festen Bestandteil im Kurveranstaltungs-Programm wurde.

Hey'l hatte eine so unverkennbare Sympathie für die Rheinfahrt und den Besuch „seines“ Denkmals, dass er trotz hoher beruflicher Beanspruchung oftmals persönlich die Leitung der Veranstaltung übernahm. Bei der Ankunft am Denkmal hielt er meist eine kurze patriotische Rede, in der er mit wenigen Worten auch auf seine Anregung im April 1871 verwies.

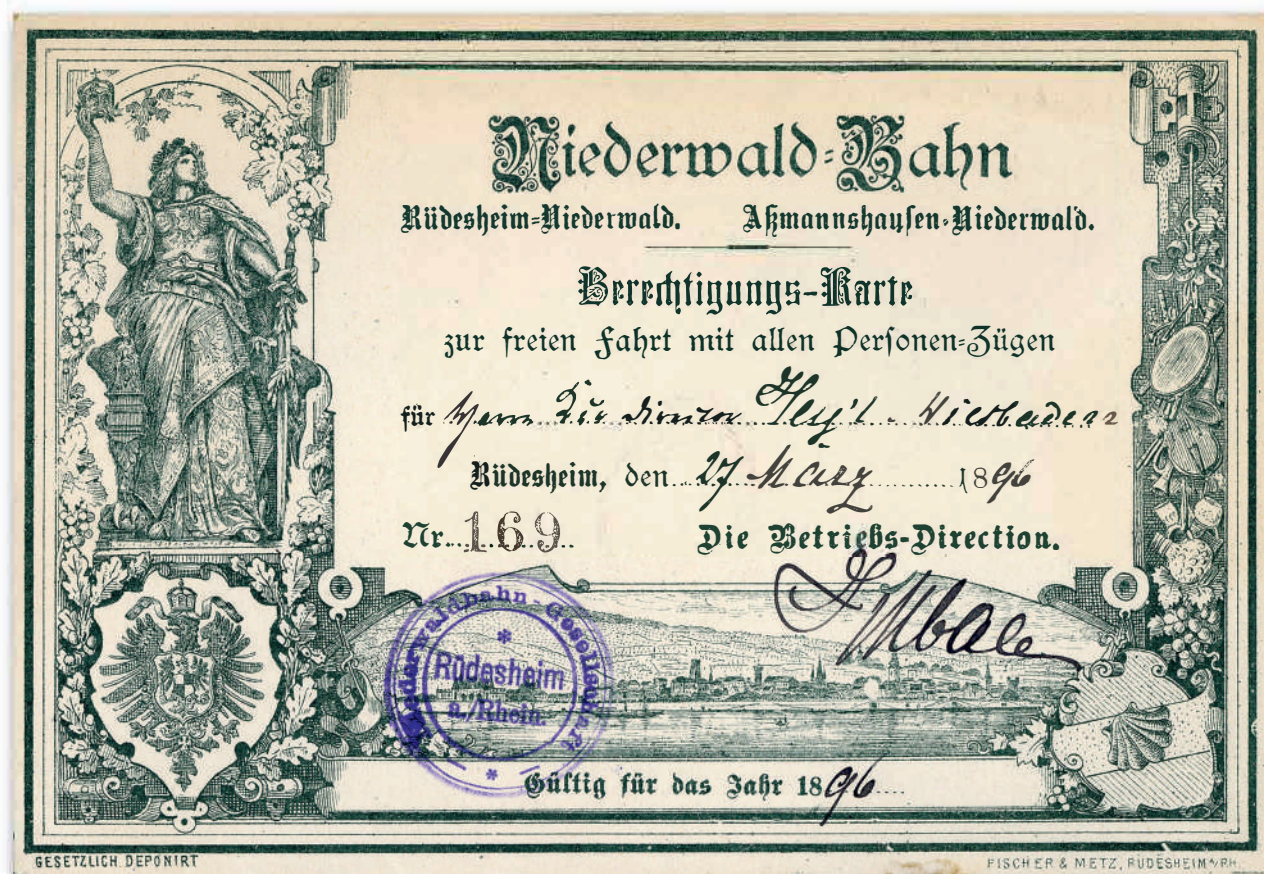
Da ihn bei seinem Denkmal-Ausflug fast durchwegs sonniges Wetter begünstigte, galt er im Rheingau alsbald als hochangesehener „Wettermacher“. Der Altmeister des deutschen Humors, Karl Helmerdings aus Berlin, widmete ihm im August 1890 auf dem Niederwald (RhK 1890/220 MA, 10. 8.) die folgenden launigen Verse:

Freund **Heyl** muß zu uns wenden seinen Lauf,
Heil sei dem Tag, an welchem er erschienen!
Denn mit ihm ging uns stets die Sonne auf.

Auch bei den Rüdesheimer Gastwirten erfreuten sich die Heyl-Ausflüge größter Beliebtheit, da die Teilnehmer der Rheinfahrt nach dem Besuch des Denkmals bei ihnen einkehrten und sich als „ergiebig“ Gäste erwiesen.

Anerkennung für Ferdinand Hey's Verdienste um das National-Denkmal

Freifahrkarte auf der Niederwaldbahn



Freifahrkarte für Ferdinand Hey'l auf der Niederwaldbahn
(Stadtarchiv Wiesbaden NL 149 Nr. 7)

Hey's Verdienste um die Förderung des Fremdenverkehrs im Rheingau – veranlasst durch seinen Vorschlag im Jahre 1871, das National-Denkmal auf dem Niederwald zu errichten (vgl. S. 8) – würdigte die Niederwald-Bahn-Gesellschaft mit der oben abgebildeten „Berechtigungs-Karte zur freien Fahrt mit allen Personen-Zügen“.

Die Gemeinde Aßmannshausen verlieh Hey'l Ende des Jahres 1895, die Stadt Rüdesheim am 13. April 1896 – dem 25. Jahrestag des denkwürdigen Aufrufs im „Rheinischen Kurier“ – die Ehrenbürgerwürde. Mitglieder des Magistrats sowie der Stadtvorsteher überreichten ihm im Wiesbadener Kurhaus das vom renommierten Kunstmaler Kaspar Kögler liebevoll ausgeführte Ehren-Diplom, das bedauerlicherweise heutzutage nicht mehr auffindbar ist.

In der Ehrungsfeier hob Rüdesheims Bürgermeister Alberti in seiner Ansprache hervor, „wie wesentlich die Wahl dieser Stelle gerade für die Entwicklung der fröh-

lichen Rheinstadt gewesen sei, wie die schöne Rüdesheimia nun im ganzen deutschen Vaterlande ein Wallfahrtsziel für alles, was wahrhaft deutsch denkt, geworden, wie es schon lange der Wunsch der Bürgerschaft gewesen sei, dem Anreger des glücklichen Gedankens den Dank auszusprechen“ (RhK 1896/108 AA II, 18. 4.).

Der „Rheingauer Anzeiger“ wies in seinem Bericht ebenfalls auf den für die Entwicklung der Stadt Rüdesheim so segensreichen Vorschlag Hey's hin: Wenn heutzutage hunderttausende fröhlicher Rheinfahrer in festlichen Scharen zum Denkmal hinaufzögen und dann bei der Rückkehr in die Mauern der Stadt beim weingefüllten Becher lustige Wanderlieder ertönen ließen und launige Grüße an die Lieben in der fernen trauten Heimat richteten, so müsse man sich immer wieder vor Augen halten, dass das nicht immer so gewesen sei. Die Stadt habe „nicht ohne schweren Kampf die hohe Ehre errungen, Hüterin des erhabensten deutschen Denkmals, der vornehmsten Verbrüderungsstätte deutscher Stammesgenossen zu sein“.

Aufforderung zu Standortvorschlägen

Maueranschlag und Plakat zu Pfingsten 1871 in Rheingau-Orten



Aufforderung zu Stellungnahmen für die in Aussicht genommenen Denkmal-Standorte
(Sammelband „Nationaldenkmal auf dem Niederwald“, Bd. 1)

Das als Maueranschlag und als fliegendes Blatt in Rüdesheim und Umgebung am 28./29. Mai 1871 verteilte kleinformatige Plakat wurde vom Rüdesheimer Verschönerungsverein und vom Gemeinderat veranlasst. Letzteren hatte Landrat Fonck am 20. April in einer Sitzung im Rüdesheimer Rathaus dringend aufgefordert, „daß man das Zustandekommen des Denkmals auf dem Niederwald freudigst begrüße, daher auch bereitwilligst Alles thun werde, was die Gemeinde zu leisten vermöge“ (Tittel S. 7).

Der „Rheingauer Anzeiger“ informierte am 27. Mai seine Leser über die Plakataktion bezüglich der drei Standortvorschläge (Voglers Ruhe, Leingipfel, Rossel) wie folgt: „Letztere Stelle ist nicht der bekannte Aussichtsturm, sondern die untenan gelegene natürliche Steinrossel. An den Pfingsttagen sind diese Punkte durch Signalflaggen bezeichnet und so den vielen Fremden Gelegenheit gegeben, sich unschwer von der passenden Lage jener Vorsprünge zu überzeugen, auf deren einem die ‚Germa-

nia‘ in hoffentlich nicht zu langer Zeit majestätisch gen Gallien hinüberschaut“ (RhA 1871/42, 27. 5.). Ihrer Information ließ der „Anzeiger“ in der folgenden Ausgabe den Wunsch folgen: „Vielleicht steht dann auch Rüdesheim und dem Niederwald mit seiner bis dahin auf dem stark erhöhten Leingipfel oder der bedeutend nach dem Rhein hin ausgebauten Rossel errichteten ‚Germania‘ eine herrliche Zukunft bevor“ (RhA 1871/43, 31. 5.).

Heyl hatte als möglichen Standort des „Erinnerungszeichens“ den Leingipfel in Erwägung gezogen, „etwa auf zwei Drittel der Höhe des Niederwaldes, 500 Fuß über dem Rhein, gerade gegenüber dem Einflusse der Nahe, ohne jedoch damit andere geeignete Punkte am Abhange des Niederwaldes auszuschließen“. Er hatte deshalb an die Stadtväter appelliert, sie sollten, „als zunächst beteiligt, dem Plane Förderung zuziehen, und würde der Verschönerungsverein daselbst jedenfalls die Hand für weitere Maßnahmen bieten“ (vgl. Doku S. 8).

Die Niederwaldanhöhe

Zeichnung von F. Reichmann, 1872



Die Niederwald-Anhöhe mit den beiden für das Nationaldenkmal projektierten Standorten

Nach der Natur aufgenommen von F. Reichmann

Links Mäuseturm; in der Mitte Burg Ehrenfels, rechts im der Rüdesheimer Berg, auf der Anhöhe der Ostein-Tempel
(Die Gartenlaube 1872, S. 312 – 313)

Im Januar 1872 bekundete Ernst Keil, Inhaber der auf-
lagenstarken Familien-Illustrierten „Die Gartenlaube“, sein Interesse, dem in den Anfängen befindlichen Denkmal-Vorhaben zu dem vom Geschäftsführenden Ausschuss gewünschten höheren Bekanntheitsgrad im Deutschen Reich zu verhelfen. Er fragte bei diesem an, ob eine bildliche Darstellung des National-Denkmal-Sowie eine Ansicht von dem beabsichtigten Denkmal-Standort bestehe. Da eine solche nicht vorhanden war, beschloss der Ausschuss, „daß der Maler Reichmann in Wiesbaden Ansichten von dem projektierten Standorte aufnimmt“, wobei er „den Andeutungen des Herrn Landrat Fonck in der Richtung folgen [solle], daß der Leingipfel und der Rammstein deutlich ersichtlich werden. Das geforderte Honorar von 20 Talern für eine Zeichnung wird für entsprechend erachtet, und sollen die Kosten auf den Centralfond übernommen werden, falls sich nicht der Verleger der Gartenlaube zu deren Bezahlung bereit erklärt“ (1034/1, Bl. 22v – 23).

Der Ausschuss erklärte sich verständlicherweise sofort zur Kostenerstattung für die Ausführung des Gemäldes bereit, da er dieses als einen wichtigen Beitrag für das Bekanntwerden des Denkmal-Vorhabens erachtete: Nach der öffentlichen Konkurrenz-Ausschreibung im Februar (vgl. S. 29) war es unerlässlich, den zahlreichen Architek-

ten und Bildhauern im Deutschen Reich eine möglichst genaue Ansicht von den geographischen Verhältnissen des Terrains zu vermitteln.

Erläuterung des Gemäldes: Der von Ernst Keil mit Erläuterungen zum Reichmann-Gemälde beauftragte Ferdinand Heyl führte zu der großformatigen, über zwei Seiten der „Gartenlaube“ sich erstreckenden Zeichnung aus: „Von Rüdesheim zeigen sich noch die letzten Häuser mit der Riehallen und der Landebrücke der Bingerbrücker Dampfschiffe. Oben der Tempel des Niederwaldes. Der in heller Beleuchtung vorspringende Berggrücken ist der Rammstein (Ramsteiner Kopf), ein Edelweinberg, ausersehen als konkurrierender Punkt mit dem weiterhin spitz hervortretenden Leingipfel, beide durch Flaggenstangen bezeichnet, weil zwischen diesen Punkten die Wahl zur Zeit noch schwankt“ (S. 613).

Keil erwarb sich mit seinen Bemühungen, das Denkmal-Vorhaben wirkungsvoll zu fördern, große Verdienste – außer dem Reichmann-Gemälde und Heyls Beitrag zur Entwicklung des Niederwald-„Unternehmens“ ließ er auch den bekannten und geschätzten Rheinland-Lyriker Emil Rittershaus mit einem feurig-patriotischen Gedicht zu Wort kommen (vgl. Seite 15).

Standort des National-Denkmals auf der Niederwald-Anhöhe

Vogler'sruh



Terrainkarte Rüdesheim und Umgebung, 1886

(Jakob Bodemer: Der Niederwald-Führer. Zusammengedrängte Beschreibung der Aussichtspunkte auf dem Niederwald, Wiesbaden 1886, nach S. 16;

F. Thomas: Das Denkmal auf dem Niederwald, Abbildung auf dem Umschlag des Buchrückens)

Die Terrainkarte gibt in stark vereinfachter Fassung den vom Geometer Derz im Juli 1872 angefertigten „Situationsplan“ wieder (Original-Fassung in Sammelband „Nationaldenkmal“, HLB RheinMain, Bd. 1).

Sie verzeichnet den endgültigen Standort des Nationaldenkmals oberhalb von Voglers Ruhe – weit entfernt vom Leingipfel, den Heyl in seinem Leserbrief vom April 1871 in Erwägung gezogen hatte.

Emil Rittershaus „Aufruf“

Gedicht 1872



Emil Rittershaus (1834 – 1897)
(Die Gartenlaube 1870, S. 373)

Rittershaus kam dem Anliegen Ernst Keils (vgl. S. 13) nach und sandte ihm das bereits in der „Gartenlaube“ veröffentlichte sechsstrophige Gedicht „Aufruf“ zu (Text in „Offizielle Fest-Zeitung“ Nr. 1, S. 232 – 233), in dem er drei sehr unterschiedliche Themen zur Sprache brachte:

- **Rheingau-Verherrlichung:** Die beiden ersten Strophen sind ein liebevolles Bekenntnis zur Rheingaulandschaft („Juwel der Erde“, „Eden der deutschen Erde“, „Vom Gott der Trauben hochgeweiht“, „Prunkgemach des Vaterlandes“). Dieses „Diadem“ am Rheinstrom liebe er dank seiner anmutigen Hügellandschaft und dank seines vorzüglichen Weines, den er als „wonnevoller Zecher“ zu genießen wisse;
- **Feindbild Frankreich:** Nach dieser herrlichen Landschaft habe der „Franzmann“ vor Jahren gierig seine Hand ausgestreckt, um sie in Besitz zu nehmen. Den deutschen Heeren jedoch sei – welch ein Glück – die Zurückweisung des feindlichen Begehrens gelungen: „Deutsch ist und bleibt der Rhein, Hurrah!“
- **Vorfreude auf das National-Denkmal:** Zur Erinnerung an das glorreiche Ergebnis der kriegerischen Auseinandersetzungen der Jahre 1870/71 werde in wenigen Jahren auf der Niederwald-Anhöhe ein herrliches Denkmal entstehen und die nach siegreichem Kampf errungene deutsche Einheit („Reichseinheit“) in monumentaler Weise verkünden.

Die Einweihung des künftigen „Erinnerungszeichens“ – hier nahm Rittershaus die Wortwahl seines Freundes Ferdinand Heyl in dessen Leserbrief vom April desselben

Jahres auf (vgl. S. 8) – werde zu einem großartigen Fest aller Deutschen werden.

Das Gedicht gibt – in der Atmosphäre des nationalen Hochgefühls nach dem erst anderthalb Jahre zurückliegenden siegreichen Krieg – das Triumphgefühl wieder, den „Erbfeind“ Frankreich niedergerungen zu haben. Das von Schilling und den Verantwortlichen des „Geschäftsführenden Ausschusses“ propagierte Nationaldenkmal als eines „Friedensmals“ findet in den Versen von Rittershaus keine Berücksichtigung.

Der „Rheingauer Anzeiger“ übernahm aus der „Gartenlaube“ das Gedicht in voller Länge und dankte Herausgeber Ernst Keil mit den Worten: „Die ihres gediegenen Inhalts sowohl, wie in ihrer ächt patriotischen Haltung wegen hochangesehene im großen ganzen Reiche, soweit die deutsche Zunge klingt‘ und darüber hinaus weitverbreitete Wochenschrift ‚Die Gartenlaube‘ bringt in ihrer neuesten Nummer eine umfassende, vom bekannten Schriftsteller F. Heyl geschriebene Abhandlung über das auf dem Niederwald zu errichtende National-Denkmal mit einer anderen schönen Landschaftszeichnung der als Standorte in Aussicht genommenen Bergrücken von F. Reichmann in Düsseldorf [vgl. S. 13]. Der beschränkte Raum unseres Blattes gestattet uns leider keinen vollständigen Abdruck, wir versäumen jedoch nicht, hiermit wenigstens das von Emil Rittershaus vor kurzem bei seinem Hiersein verfaßte Eingangsgedicht unseren Leser mitzuteilen“ (RhA 1872/39, 15. 5.).

Rheingauer Anzeiger.

N^o 10.

Rüdesheim, Samstag den 3. Februar

1872.

Der „Rheingauer Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich für Rüdesheim 11 Sgr.; für die übrigen Orte, soweit unser Bote geht, 12 Sgr.; im ganzen deutschen Reich mit 1 Sgr. berechnet. — Beiträge in den „Rheingauer Anzeiger“ werden stets mit Dank angenommen. —

Das Siegesdenkmal auf dem Niederwald.

An die deutschen Frauen!

In Eure Händ', die fleißig-frommen,
In Eure Hände sei's genommen,
Ihr lieben, edlen deutschen Frauen,
Am Sieges-Denkmal mitzubauen,
Daß es mit hehrem Angefichte,
Zum Zeugniß deutschem Heldenmuths,
Zur Weiße dem vergoff'nen Blute,
Den Blick auf jenen Bergsaum richte,
Der vom Vogesenwald umkränzt,
Das neue Reich uns alt begrenzt.

In Eure Hände, wie die Wunden,
Die blutenden, sie sind verbunden,
An Eure Herzen, die Ihr heget
Der Zukunft Saat uns, sei's gelegt,
Daß an dem heil'gen deutschen Strome,
In seiner Wogen Silberpiegel,
Aus Waldgeheg' und Rebenhügel,
Im Bund mit Cöln's und Straßburgs Dome,
Von Deutschlands Kaiseraar umschwebt,
Die dritte Warte sich erhebt.

Gott, der den Sieg uns gab, zum Preise,
Ein Ehrendank dem Heldenreize
Und Deutschlands tapf'ren Rheinstädtern,
Zur Mahnung künftigen Geschlechtern.
Zur Warnung, daß der Feind sich hütet,
Beschwornem Pacte abzusagen,
Soll hoch am Niederwald sie ragen,
Des deutschen Ruhmes Sonnenblüte,
Und wo die Wacht begann am Rhein,
Auch uns'res Sieges Malflein sein.

So helfet uns denn, deutsche Frauen,
An Deutschlands Ehrentempel bauen:
Streut, wie nur Ihr es könnt, die Saaten,
Daß sie zum Fruchtfeld uns geraten;
Den Segen Eurer Hand zu bringen;
Dann, walt Ihr an des Rhein's Gestade
In Lust und Lenz die blum'gen Pfade,
Wird's dankend auf Euch niederflingen,
Wie einst im heil'gen Sonnengruß
Des Memnon Bild am Mutterfuß.

Und abendlicher Feenreigen,
Und Elfen die im Tanz sich neigen,
Und aus des Flusses tiefsten Gründen
Ein jubelnd Singen, jauchzend Klünden:
„Euch, deutsche Frau'n, Euch ist's gelungen!
Den reichsten Hort habt Ihr gehoben,
Versenkt von Hagen's wildem Toben —
Den güld'nen Schatz der Nibelungen;
Der Zauber, den kein Mann bestand,
Ward frei, gelöst durch Frauenhand!“

Hans Köster.

Der Schriftsteller Hans Köster (1818 – 1900) setzte sich als Gründungsmitglied des erweiterten Denkmal-Komitees für eine wirksame finanzielle Förderung des anspruchsvollen Vorhabens ein. In diesem Sinne richtete er drei Monate nach dem in nahezu sämtlichen Tageszeitungen des Deutschen Reiches veröffentlichten „Aufruf“ (vgl. S. 28) im „Rheingauer Anzeiger“ an die „lieben, edlen deutschen Frauen“ die Bitte, „am Sieges-Denkmal mitzubauen“, „an Deutschlands Ehrentempel [zu] bauen“. Dieses werde einstmals als „des deutschen Ruhmes Sonnenblüte“ höchste Anerkennung im deutschen Volke finden.

Inwiefern die für seinen Appell gewählte Form des Gedichts und seine pathetisch-schwülstige Sprache seiner Absicht förderlich war, erscheint aus heutiger Sicht als fraglich. Dies gilt auch für seine Behauptung, den Frau-

en komme das Verdienst zu, an der Reichseinigung entscheidend mitgewirkt zu haben, indem sie den goldenen Schatz der Nibelungen, den Hagen einst in „wildem Toben“ im Rheinstrom versenkt habe, nunmehr endlich gehoben hätte. Der Rhein, der Inbegriff des „deutschen Flusses“, sei endlich wieder in deutscher Hand.

Die Behauptung ist inhaltlich genauso wenig fasslich wie seine Aufforderung, die deutschen Frauen sollten die Saaten streuen, damit sie „zum Fruchtfeld uns geraten“.

Köster äußerte sich in Gedichtform noch weitere zweimal zum Thema „Nationaldenkmal“ – bei der Grundsteinlegung (vgl. S. 153) und bei der Einweihung (vgl. S. 283).